



FOTO: PHOTOFEST

Frauen im Urwald-Nest Bonga sortieren Kaffeebohnen. In Deutschland wird die 250-Gramm-Packung sieben bis acht Euro kosten

Wilder Kaffee gegen die Waldzerstörung

Wie ein deutsches Projekt in Äthiopien Menschen und Natur hilft

» Ein Freiburger Geschäftsmann zählt den Kleinbauern faire Preise – Edelgastronomen reißen sich um den Regenwald-Kaffee

PHILIPP HEDEMANN
ADIOS ABEBA/FREIBURG

Das leuchtende Grün der sonnendurchfluteten Blätter der Urwaldriesen, das silbrig glänzende Grün der Palmenwedel, das verschwenderische Grün der meterhohen Farne, das bescheidenere Grün des an den Stämmen wachsenden Mooses. Admasu Haile kann die unzähligen Schattierungen der Farbe genau unterscheiden. Doch der 30-Jährige ist nicht wegen des Grüns, er ist wegen der einzelnen roten Punkte hier, die dazwischen hervorstechen. Es sind die Kirschen des wilden Kaffees, der im Kafi-Regenwald im Südwesten Äthiopiens wächst. Die roten Früchte helfen Admasu Haile, seine sechs Kinder zu ernähren und einen der letzten Bergnebelwälder des Landes zu schützen – mit Hilfe des Freiburger Geschäftsmanns Florian Hammerstein. Der 55-Jährige zahlt den Kaffeebauern für die handverlesenen Kirschen rund das Doppelte des Weltmarktpreises. Für die Bauern Anreiz, die Urwaldriesen, die die Kaffeesträucher Schatten spenden, nicht abzuholzen.

Noch in den 20er-Jahren waren 40 Prozent der Fläche Äthiopiens von dichtem Grün bedeckt. Heute sind es weniger als drei Prozent. Die Bäume fielen dem rasanten Bevölkerungswachstum zum Opfer, doch zumindest im Kafi-Wald wurde dem zerstörerischen Trend jetzt Einhalt geboten. „Hier hat der Raubbau am Wald ein Ende“, sagt Mesfin Tekle, äthiopischer Programm-Koordinator des Naturschutzbundes Deutschland, wäh-

rend der tropische Regen auf das Wellblech-Dach seines Büros in Bonga trommelt und die Worte des Forschers beinahe überbört. „Mit ökonomischen Anreizen konnten die Bauern dazu bewegt werden, die einzigartige Vielfalt dieser Region zu schützen. Das Sammeln von Wildkaffee ist ein sehr nachhaltiges Wirtschafts- und Umweltschutzmodell“, sagt der Forstexperte. Kaffeessammler Admasu Haile drückt es etwas einfacher aus: „Der Wald ist mein Zuhause. Ich lebe in ihm, mit ihm und von ihm. Woanders ist Wüste, hier ist gute Luft. Wir müssen unseren Wald schützen.“

Die UNO hat den Kafi-Regenwald mit seinen 244 Pflanzen- und 294 Tierarten als eines der ersten beiden Biosphärenreservate in Äthiopien eingeweiht. Die Kernzone des Gebietes, das mit rund 760.000 Hektar etwa halb so groß wie Schleswig-Holstein ist, sind damit jetzt auch für die Kaffeessammler tabu, doch für den Vertrieb des zertifizierten Bio-Kaffees ist das UNO-Siegel wie ein Sechser im Lotto. Aber die Vermarktung des sogenannten Wildkaffees stößt auch auf Skepsis. „Das Sammeln und Pflanzen von Kaffee im Wald hat negative Auswirkungen auf die Natur. Deshalb muss darauf geachtet werden, dass die steigende Nachfrage nicht zu einer Gefahr für die letzten Kaffeevölker wird“, sagt der Kirchentoren-Entwicklungsexperte Jörg Volkmann (46), der mit seiner Firma Maskal selbst Kaffee aus Äthiopien in Deutschland vertreibt.

Kaffeessammler Admasu Haile will solche Einwände nicht gelten lassen. Während er die Kaffeekirschen begutachtet und schwarz-weiße Mantelfallen ihm neugierig aus den Wipfeln zusehen,

denkt er an das neue Wellblechdach, mit dem er seine aus Stämmen, Reisig und Lehm zusammengebaute Hütte gegen die tropischen Regengüsse schützen will. Der Bauer ist eines von 6700 Mitgliedern der Kooperative, die ihren Kaffee an Hammersteins verkauft. Weil der Deutsche gut zahlt, wird Haile sich das teure Wellblech – in Äthiopien ein echtes Statussymbol – spätestens im nächsten Jahr leisten können. „Früher hat sich das Kaffeessammeln hier nicht gelohnt, die Bauern haben den Urwald gerodet, um Mais anzubauen. Jetzt schützen sie ihren Wald, weil sie von ihm leben“, erklärt Hammerstein.

2003 stieg der Sozialunternehmer in den fernen Kaffeehandel ein. Reiner Klingholz, Feinschmecker und damals Geschäftsführer des Vereins „Geo schützt den Regenwald“, hatte die um-

wichtigen Arabica-Bohnen bei einer Afrikareise entdeckt. Mit den Großen der Branche wollte er den Wald und seine Aromavielfalt schützen. Doch Tshibo und Co. spielten nicht mit. Zwar überzeugte der unverwechselbare Geschmack die Kaffeesteuer der Konzerne, aber der Weltmarktpreis war damals im Keller. Den Kaffeesammlern für die handgepflückten Bohnen deutlich mehr zu zahlen und die Abnahme der Ernte langfristig zu garantieren,

schmeckte ihnen nicht. Hammerstein hingegen schluckte die bittere Pille. „Ich komme aus der Wirtschaft, nicht von der Helferseite, aber ich habe ein ausgeprägtes Gerechtigkeitsempfinden und etwas gegen verfestigte Machtstrukturen, wie sie auch im Kaffeemarkt existieren“, sagt der 2,04 Meter große Diplomkaufmann. Er könne und wolle es sich

nicht leisten, ein „Greenwashing-Projekt“ zu betreiben, sich also lediglich nach außen hin ein gutes Image zu geben. „Ich will eine nachhaltige regionale Entwicklung für die Menschen in Gang setzen und gleichzeitig die letzten Bergregenwälder Äthiopiens schützen.“ Dafür aber müssten die Kleinbauern von Beginn an Geld verdienen können.

Mit Unterstützung vom Naturschutzbund Deutschland, „Geo schützt den Regenwald“, der staatlichen deutschen Entwicklungsorganisation GIZ und anderen Partnern importierte Hammerstein über Dschibuti vor rund acht Jahren die ersten 18 Tonnen handgepflückten Wildkaffee. Seitdem konnte er die Menge jedes Jahr steigern. 2011 kamen bereits mehr als 150 Tonnen äthiopischen Regenwald-Kaffees nach Deutschland, in diesem Jahr sollen es über 240 Tonnen sein, Hammersteins Acht-Mann-Firma „Original Food“ will dann erstmals schwarze Zahlen schreiben. „Ich habe mich für das Projekt ziemlich naht gemacht und ein paar solvente Partner gefunden, die es sich leisten konnten, auf einen späten Gewinn zu warten. Es gab viele Zweifler, aber ich war immer davon überzeugt, dass unser Konzept aufgehen würde“, sagt der Unternehmer stolz, als er in der Lagerhalle im Urwald-Nest Bonga die Qualität der in der Sonne getrockneten Bohnen prüft.

Der hervorragende Geschmack des unverzuckerten Regenwald-Kaffees und das sich Gewissen haben allmählich ihren Preis. In Deutschland kostet die 250-Gramm-Packung sieben bis acht Euro. „Wir sind vier Mal so teuer wie Jacobs – und zehn Mal so gut“, meint der Marketing-Experte, der seinen Spezialitäten-Kaffee mittlerweile in 1200 Läden und über das Internet vertreibt. Zu den Abnehmern gehören sowohl Edelgastronomen als auch Studenten, die sich den Genuss etwas kosten lassen.

„Dank der Abnahme-Garantien und der guten Preise, die Florian zahlt, können immer mehr der 6700 Bauern unserer Genossenschaft ihre Hütten renovieren, sich Ochsen zum Bestellen ihrer Felder kaufen und ihre Kinder auf weiterführende Schulen schicken“, sagt Prehewit Getahun, Manager der Kafa Forest Coffee Farmers Cooperative Union, zu der sich 25 lokale Genossenschaften zusammengeschlossen haben. Es mache die Bauern stolz, dass für ihren Kaffee in Deutschland bis zu 40 Euro pro Kilo gezahlt würden, erklärt er. Insgesamt profitierten in Äthiopien rund 50.000 Menschen von der Direktvermarktung.

Dass Hammerstein sich in Äthiopien engagiert, hat sich mittlerweile herumgesprochen. Entwicklungsmন্ত্রী Dr. Niebel nahm den Freiburger als Teil einer Wirtschaftsdelegation mit ins Land am Horn von Afrika. „Der Minister hat in seinem Gespräch mit dem Premieminister für ein internationales Investitionsschutz-Abkommen geworben. Das ist wichtig, damit in Zukunft mehr Leute wie ich Handel mit Äthiopien betreiben und so helfen, die Armut zu überwinden und die natürlichen Ressourcen des Landes zu schützen“, berichtet Hammerstein. Der Unternehmer, der jeden Tag mit einem „Vier-Expressi-Kickstart“ beginnt, ist überzeugt: „Wir können Mensch und Natur auf Dauer nur helfen, wenn wir ökonomische und ökologische Interessen auch in den Erzeugerländern unter einen Hut bringen.“

ONLINE

Von Wichtums-konzepten, Wohltätigkeitsprojekten und kreativen Kräften – Hier gibt es alles zum Thema Nachhaltigkeit, Umweltverträglichkeit und Energiesparen:

welt.de/dieweltbewegen